

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburg Tageblatt

Amfliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M 3. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Land richter, sowie sämtliche Postanstalten. Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depositenkasse, Dillenburg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Beilage 20 Pfennig, Reklamenzelle: (3spaltig) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs- Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abstände. Offertenzettel oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Nr. 244

Donnerstag, den 17. Oktober 1918

78. Jahrgang

Neue feindliche Angriffe gescheitert.



Die Erinnerung an Richthofen

macht das deutsche Volk zur Reue auf die 9. Kriegs-Anleihe.

Leih' Euer Geld dem Vaterland!

Berdunkelungsversuche.

Schneller, als erwartet, hat der Präsident der Vereinigten Staaten seine Meinung über die deutsche Note vom 12. Oktober geäußert. Zwar ist der Text, der zurzeit vorliegt, kein offizieller, und ist es nur möglich, sich ein ungefähres Bild von dem zu machen, was Präsident Wilson als nächsten Schritt auf dem Wege zum Frieden bezeichnet. Um es gleich vorweg zu nehmen: Trotz der offensichtlichen Betonung, daß die deutsche Antwort der deutschen Regierung auch eine offenherzige und direkte Erklärung erfordere, muß leider gesagt werden, daß von diesen für die rasche Weiterführung der Verhandlungen so notwendigen Eigenschaften nicht viel in der Note zu verspüren ist. Gleich zu Beginn weist der Präsident der Vereinigten Staaten der Entscheidung über die Räumung des Gebietes und die Bedingungen des Waffenstillstandes aus. Er vermeldet es, auf den bündigen Vorschlag der deutschen Regierung einzugehen und stellt sich pöblich auf den Standpunkt, daß diese Frage keine politische, sondern eine militärische Angelegenheit ist, über die nur die Entente in ihrer Gesamtheit entscheiden könne. Abgesehen von allem andern bestünde immer noch die Möglichkeit, sich über die Details dieses Vorschlags zu verständigen, wenn er nicht durch neue Forderungen verlausulter wäre. Als Grundlage für den Abschluß von Abmachungen fordert Wilson befriedigende Garantien und Sicherheiten dafür, daß die heutige militärische Überlegenheit der Alliierten aufrecht erhalten bleibt. Worin bestehen nun diese Sicherheiten und Garantien? Zunächst wird gefordert, daß die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gegenwärtigen unmenschlichen Handlungen einstellen. Das heißt zunächst Einstellung des Unterseebootkrieges und Aufgabe des militärischen Widerstandes in Flandern und Frankreich. Ueber die Möglichkeit einer Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln war ja der Zweck des deutschen Friedensangebots. Aber es kann unmöglich von deutscher Seite darauf eingegangen werden, die Einstellung der Feindseligkeiten von deutscher Seite zur Voraussetzung für den möglichen Abschluß eines Waffenstillstandes zu machen. Das deutsche Volk führt den Krieg doch wahrlich nicht zu seinem Vergnügen, und seine Kampfmittel sind doch lediglich eine Folge des Vernichtungswillens der Gegner. Der Unterseebootkrieg dient doch nicht dazu, um für nichts und wieder nichts wehrlose Schiffe zu versenken, sondern er ist dem deutschen Volk ausgedrungen worden durch die Hungerblockade und die Absperrung Deutschlands von dem Meere. Er ist also kein Angriff, sondern ein Abwehrmittel, das entstanden ist aus bitteren militärischen Notwendigkeiten. Wohllich verhält es sich mit der Verschuldung, die Wilson wegen der Vernichtung Belgiens und Nordfrankreichs erhebt. Die deutschen Heere befinden sich doch in der Bereitschaft gegen einen zahlenmäßig überlegenen mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Feind, der von diesen technischen Hilfsmitteln allerausgiebigsten Gebrauch macht. Der englische Marineminister Churchill hat sich erst kürzlich dessen gerühmt, wieviel Tonnen Sprengstoff täglich auf die deutschen Linien geschüttet werden, und die belgischen und nordfranzösischen Städte und Dörfer werden durch das Feuer der eigenen Vandalen und ihrer Verbündeten vernichtet. Die deutsche Regierung hat ja ausdrücklich ihre Bereitschaft zur Beendigung dieses Zustandes erklärt, deren grausame Wirkungen sie und das deutsche Volk sicherlich nicht weniger beklagt, als die Gegner.

So ist merkwürdig aber ist es, daß Wilson in seiner neuen Note ein ganz neues Moment in die Debatte wirft. Nachdem sich Deutschland rundheraus auf den Boden sämtlicher von den Vereinigten Staaten nominierten Forderungen gestellt hat, weist er mit einem Male auf eine neue Klausel hin, von der bis jetzt niemals die Rede war. Wopesehen von dieser ungewöhnlichen Methode, läßt sich beim besten Willen aus diesen mystischen Erklärungen keine Deutung herauslesen. In dem Titat dieses Bullus lesen wir, daß er die Vernichtung jeder weltlichen Macht, die den Weltfrieden zu stören versucht, über ihre Herabminderung bis zur tatsächlichen Vernichtung anstrebt. Auch die Deutung, daß er jene Macht meint, die bisher das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, macht die Sache nicht klarer. Das deutsche Volk befindet sich gerade im Augenblick trotz aller Erklärungen von Seiten der Regierung in der größten inneren Reform, die ein Volk im Laufe der Geschichte wohl je durchgemacht hat. Der alte deutsche Obrigkeitsstaat wandelte sich in einen Volksstaat, und das deutsche Volk ist bereit, für die Sicherheit dieser Umwandlung Bürgschaft zu leisten; denn es handelt sich doch hier einzig und allein um seine eigene Sache.

Zur Wilson-Note.

Berlin, 16. Okt. Wie gemeldet wird, tritt der Bundesrat morgen Donnerstag zu einer Sonder Sitzung zusammen. Die Reichsregierung wird nach amtlicher Uebersetzung der Note Wilsons diese beschleunigt beantworten. Gestern nachmittags 6 Uhr fand eine Sitzung des Kriegskabinetts statt, die sich eingehend mit der Wilsonschen Antwortnote beschäftigte.

Im Reichstage herrschte heute schon in den ersten Vormittagsstunden ein reges Leben. Abgeordnete sämtlicher Parteien waren im Hause anwesend. Man besprach lebhaft die Frage, die durch die Politik der zweiten Antwortnote des Präsidenten Wilson eine wesentliche Wendung erfahren habe. Einige Parteien, wie die fortschrittliche Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Polen, die Konfessionslosen und die Deutsche Fraktion, sind bereits zu Fraktionsitzungen zusammengetreten. Zur Diskussion stand selbstverständlich überall die Wilsonnote. Heute nachmittags werden auch das Zentrum und die Nationalliberalen Fraktionsitzungen abhalten. — Wann die nächste Plenarsitzung des Reichstages stattfinden wird, steht noch nicht fest. Man dürfte abwarten wollen, welche Entscheidung die Regierung, nachdem sie vorher mit der Obersten Seeresleitung Fühlung genommen hat, treffen wird. Für die nächste Sitzung des Reichstages ist ein Antrag eingegangen, der dem Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages ausspricht.

Die gestrigen Fraktionsberatungen haben ergeben, daß die Mehrheitsparteien geschlossen auf der Forderung bestehen, die parlamentarische Regierungsform umgehend verfassungsrechtlich festzusetzen.

Der bayerische Ministerpräsident zur Lage.

München, 16. Okt. (W.B.) In der heutigen Eröffnungssitzung der außerordentlichen Tagung der bayerischen Kammer gab der Ministerpräsident von Dandl längere Erklärungen über die äußere und innere Lage ab. Er betonte dabei den Charakter des Kampfes als einen Verteidigungskrieg, aus dem die Waffenehre des Heeres und des deutschen Volkes unbesiegt hervorgegangen sei, sowie das Streben der Völker nach einem Frieden der Versöhnung und im Geiste der Gerechtigkeit. Ein solcher Friede könne nur dann eintreten, wenn uns keine entehrenden, die nationalen Lebensbedingungen verflummern den Bedingungen zugemutet würden. Er betonte ferner die

Der Präsident der Vereinigten Staaten tut der Sache des Friedens mit dieser Note keinen guten Dienst. Mit Recht hat er stets Klarheit und Deutlichkeit in jedem Wort gefordert, das haben und drüber über die Friedensfrage gesagt werden sollte. Die erfreuliche Klarheit, die die Diskussion bis jetzt ausgezeichnet, ist einer Berdunkelung der Sachlage gewichen und sie schafft neue Verwirrungen und muß auf deutscher Seite Widerstände wecken, die alles eher als dazu angetan sind, eine Beendigung des unruhigen Blutergießens und der Verwüstung Belgiens und Nordfrankreichs herbeizuführen.

Preßstimmen zur Wilson-Antwortnote.

„Kölnische Zeitung“: „Wilson's neueste Note läßt schon im Ton die Einflüsse der englischen und französischen Heeresleitungen spüren, die offenbar auf Verschärfung der Bedingungen zu wirken sich bemühen und sich gleichzeitig darum bemühen haben, daß eine etwa zustande kommende Vereinbarung über den Waffenstillstand einen möglichst großen militärischen Erfolg für England und Frankreich darstellt. Leiden, die nun einmal mit der Kriegsführung verbunden sind, und deren Milderung sich die deutsche Heeresleitung stets entgegen sein läßt, indem sie vor allem die bedrohten Städte geräumt hat, werden die dadurch verursacht sind, daß der Feind die besetzten und nicht mehr besetzten Städte besetzt, werden ebenso wie die Technik des Unterseebootkrieges wieder zu den tollsten Anschuldigungen gegen uns benutzt, gegen die sich Deutschland schon tausendmal gerechtfertigt hat. Dabei wird außer acht gefassen, daß, wenn der Präsident, wozu er die Möglichkeit hätte, sofort den Waffenstillstand herbeiführt, diese Leiden sämtlich mit einem Schlag aufhören würden. Man versteht nicht recht, daß in diesem Augenblick Erörterungen derartiger Fragen auf Grund einseitigster Unterrichtung des Präsidenten vor die Herbeiführung des Waffenstillstandes gehoben werden. Was endlich die Frage der Entscheidung über Krieg und Frieden in Deutschland angeht, mit der die Note schließt, so ist sie durch das gestern im Bundesrat angenommene Gesetz erledigt, das den Artikel 11 der Reichsverfassung aufhebt und zur Kriegserklärung und Friedensschluß die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag erforderlich macht. Die neue Note wirkt nach Ton und Inhalt als die Widerspiegelung von Kräften, die sich inzwischen mit aller Macht der gänzlichsten Weiterführung der Unterhandlungen widersetzen haben, und zeigt der friedensschaffenden Menschheit, welche Hindernisse noch auf dem Wege dieser Verhandlungen liegen. Das größte Hindernis wäre, wenn man fortfähre, mit uns zu sprechen, wie mit einer Nation, die bereits die Waffen abgeliefert hat.“

Reichstreue Bayerns und das unberrückbare Festhalten an der bundesstaatlichen Verfassung des Reiches. Schließlich kündigte der Ministerpräsident einen Bescheid über Neugestaltung der Reichskammer an. Er erklärte die Bereitschaft der bayerischen Regierung, mit den Kammern zu erörtern, in welcher Weise unter Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse die Mitglieder der Volksvertretung zu Regierungsgeschäften herangezogen werden können.

Zur finnischen Königswahl.

Kopenhagen, 16. Okt. (W.B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Mit dem Finlanddampfer sind heute drei finnische Delegierte eingetroffen, die anlässlich der Königswahl nach Deutschland reisen werden. Einer der Delegierten, der Landtagspräsident, dementierte gegenüber einem Vertreter von „Evenska Dagblad“ die Meldung, daß die deutschen Truppen aus Finnland zurückgezogen würden. Dieses werde kaum früher erfolgen, als bis die Verhältnisse im Lande ruhiger geworden sind. Die Mehrheit des finnischen Volkes wünscht, daß Finnland sich in der Politik auf Deutschland stützen solle.

Ministerkrisen in Oesterreich.

Berlin, 16. Okt. Graf Burián hat gestern nach dem Exposee, das er vor den ungarischen Delegationen gehalten hat, dem Kaiser seinen Rücktritt angeboten. Budapest, 16. Okt. (W.B.) Der König empfing gestern mittag den Ministerpräsidenten Bekerie in Audienz und teilte ihm mit, daß er die von ihm überreichte Demission des Kabinetts nicht annehme, weil dieses sein vollstes Vertrauen besitze.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Konstantinopel, 16. Okt. (W.B.) Das Ministerium Talat ist zurückgetreten. Das neue Ministerium hat die Geschäfte übernommen. Großwesir und gleichzeitig Kriegsminister ist Isser Pascha, Minister des Innern Fezi Bey, früher türkischer Gesandter in Sofia; Marineminister ist Neuf Bey, Führer des türkischen Kriegsschiffes „Hamidisch“ während des Balkankrieges, Finanzminister Schavid Bey. Der Minister des Aeußeren ist noch nicht ernannt. Die Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren werden einstweilen von Sabit Bey, früheren türkischen Botschafter in Rom, geführt.

„Frankfurter Ztg.“: „Es kann nur zwei Möglichkeiten für uns geben. Wir brauchen sie nicht zu nennen und wir wissen nicht, ob wir sie noch beide haben. Aber es darf in dieser gefährlichsten Stunde Deutschlands keine Halbheiten geben. Müssen wir annehmen, was man uns zumutet, dann werden wir es als eine unvermeidliche Notwendigkeit auf uns nehmen. Müssen wir es nicht, dann wollen wir mit aller Kraft Untragbares abwehren. Wer wir dürfen nicht zwischen beiden Möglichkeiten schwanken und etwas Halbes tun. Was das Richtige ist, das zu entscheiden, ist in diesen schweren Stunden Sache der Männer, denen Deutschland seine Geschicke anvertraut hat.“

„Schwäbischer Merkur“: „Die erste Gewährsregung auf solche Zumutungen ist die eines unbedingten „Niemals“. Ob dieser Regung gefolgt und das „Niemals“, das wir hier gern hören würden, gesprochen werden kann, das ist die Schwäbische Frage, die an uns gerichtet worden ist. Es ist in erster Linie eine militärische Frage. Die Antwort darauf muß aus dem Großen Hauptquartier kommen.“

Die „Sozialistische Korrespondenz“ spricht von einem Uebermut der Sieger. Sie sagt, die neue Note habe viele reich ausgefüllte Hoffnungen zerstört. Ob das deutsche Volk sich demütigenden Bedingungen unterwerfe, werde es zweifellos noch lange mit äußerster Kraft kämpfen können. Man brauche die Hoffnung nicht aufzugeben, das Friedensschiff fortzumachen, aber so zurecht, wie zuvor könne man von Wilsons Idealismus und Willen zur unparteiischen Gerechtigkeit in diesem Augenblick nicht mehr sprechen.

„Bosnische Ztg.“: Es scheint in diesem Stadium der Dinge doch nötig zu sein, mit aller Deutlichkeit die feindlichen Regierungen daran zu mahnen, daß es sich in der Weltgeschichte schon oft gerächt hat, ein großes starkes Volk, das, um nicht das Letzte wagen zu müssen, seine Hand zum Frieden bot, zurückgestoßen.

„Kölnische Volkszeitung“: „Die Note ist derart, daß wir Deutsche unsere Hoffnungen auf einen nahen Rechtsfrieden ohne Demütigung unsers Volkes stark herabschrauben müssen. Das deutsche Volk aber muß erkennen, daß es nicht schwach werden darf, daß es noch seine ganze Seelenstärke und Mannhaftigkeit braucht, sei es trotz allem zu einem Frieden, der uns in Ehren bestehen läßt, sei es zum letzten schweren Kampfe um Freiheit und Leben!“

„Hamburger Fremdenblatt“: „Ein leidenschaftliches empörtes Nein muß die Antwort jedes Deutschen auf Wilsons letzte Note sein, die an Deutschland Zumutungen stellt, über die kein erlösendes Volk mit sich reden läßt.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt, Wilson wolle seinen Völkern aufbauen auf der Vernichtung der Ehre und der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo das deutsche Volk selbst die letzte Frage an sein Schicksal zu stellen habe, wo alle Kräfte reiflich zusammengefaßt werden müßten, um uns in unseren Grenzen und unserer Zukunft zu verteidigen. Jetzt müsse alles heraus, was noch an Ehregefühl und Daseinswillen, an Treue und heldischer Kraft im deutschen Volke vorhanden sei, in der festen Überzeugung, daß das deutsche Volk noch genug Kraft habe, um einen schmachvollen Frieden erfolgreich abzuwehren.

Amsterdam, 15. Okt. (W.B.) Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London erfährt, kann jetzt bereits gesagt werden, daß die Antwort des Präsidenten Wilson der allgemeinen Erwartung der englischen Presse entspricht und der Ausdruck der vorherrschenden Meinung aller Stände in Großbritannien und Amerika ist.

London, 15. Okt. (W.B.) Reuters. In Manchester sagte Churchill: Wilsons feste und kraftvolle Antwort an Deutschland wird in den alliierten Ländern eine einmütige und herzliche Zustimmung finden. Wir müssen unbedingt wirksame Garantien haben, die den Deutschen die Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich machen. Ueber die Frage der Garantien, die vor Bewilligung des Waffenstillstandes zu leisten sind, muß an erster Stelle Hoch zu Rate gezogen werden. Wir müssen auch Garantien für die See haben und hierüber wäre das Urteil der britischen Admiralität einzuholen. Ein weiterer Punkt ist der, daß die Deutschen aufhören müssen, Grausamkeiten zu begehen, bevor wir mit ihnen verhandeln können. Wir haben nicht den Wunsch Deutschland zu vernichten, aber die Deutschen müssen ihren Traum einer Weltbeherrschung aufgeben. Es ist möglich, daß wir noch einen schweren, monatelangen Kampf vor uns haben, der riesige Mengen Blut und Geld kostet. Sollte dies der Fall sein, so ist es besser, der Konflikt wird ausgetragen, als daß wir einen Kompromiß annehmen oder uns um die Früchte unserer Anstrengungen bräuen. (Anmerkung des Wolff-Bureaus: Wilson spricht in erster Linie von den militärischen Rätegebern der Vereinigten Staaten.)

Genf, 16. Okt. Die Agence Havas vermittelt französische Pressestimmen. Der „Temps“ erklärt, daß diese Antwort gewiß nicht dazu beitragen werde, die Seelung des Prinzen Max und Bayern zu befestigen. Sie werde noch weniger das Ansehen des preussischen Generalstabs und das persönliche Prestige des Kaisers erhöhen. Die führenden Kreise Deutschlands hätten öffentliche Friedensverhandlungen gewünscht und dies auch erreicht. Das erste Ergebnis sei, daß sie ihren eigenen Völkern als erstes Friedenshindernis erscheinen. Man müsse jetzt die Antwort des deutschen Volkes abwarten. Wenn der Friede nicht aus dem Handeln des deutschen Volkes hervorgehe, so müsse er durch das Handeln der Entente erreicht werden. — Nur „Leuvre“ und „Populaire“ sprechen die Erwartung aus, Wilson werde die Unterhandlung fortsetzen. Die übrige Presse ist empört über den „hinterlistigen“ Vorschlag eines gemischten Ausschusses. Sie verlangt von Deutschland außer dem Rückzug noch andere Bürgschaften. Der „Petit Parisien“ bezeichnet als solche die Besetzung mehrerer einwohnerreicher deutscher Städte, wobei das Blatt deutlich auf Metz und Straßburg anspielt.

Aus dem amerikanischen Senat.

Amsterdam, 15. Okt. (Z.L.) Nach Redungen aus Washington hat der republikanische Senator New im Senat die Aussprache über Deutschlands Friedensantwort eröffnet. Er erklärte, daß nur die bedingungslose Uebergabe der deutschen Armee die Forderungen des amerikanischen Volkes befriedigen könnte. Die Senatoren empfangen diese Telegramme aus ihren Wahlkreisen, worin ihnen angeraten wird, keinen Waffenstillstand zu schließen. Senator Lodge brachte keinen Antrag des Inhalts ein, mit der deutschen Regierung sei kein weiterer Gedankenaustausch über den Waffenstillstand zu führen; es sei allein über „bedingungslose Uebergabe“ zu verhandeln.

Grenzen des Möglichen.

Von unserem Berliner Vertreter.

Es ist unumgänglich notwendig, daß das deutsche Volk in dieser ersten Stunde sich klar wird, was auf dem Spiele steht, wenn wir gestungen werden sollten, in eine Räumung der westlich und östlich des Reichs gelegenen Gebiete einzustimmen. Wenn der Wille zum Frieden auf allen Seiten unüberwindlich feststeht, wenn es Tatsache ist, daß man unter allen Umständen auch bei unseren Feinden dem Morden des Weltkrieges ein Ende setzen will, dann muß man die Frage der Räumung mit allem Ernst und mit aller Ueberzeugung besprechen.

Wird es ein Gewinn oder ein Verlust sein? Da muß man unterscheiden in die Gebiete, die östlich und die, die westlich der Reichsgrenze liegen. Im Osten hat sich der Zustand entwickelt, daß die Gebiete, die dort noch deutsche Truppen beherbergen, ihre Vertretungen beauftragt haben, die deutsche Wehrmacht als Schutz gegen die Besetzung anzurufen, die dort drohte. Man kann also nicht davon reden, daß dort ein Zustand entstünde, der sich den Absichten Wilsons unterordnet, wenn unsere Truppen das Gebiet verlassen. Der wörtliche Text der Erklärungen des amerikanischen Präsidenten spricht auch gänzlich von diesen Gebieten. Dort herrscht vielmehr die Auffassung, daß das Verbleiben der deutschen Soldaten Ruhe und Ordnung fördert. Dort wird nicht gekämpft, und es kann also dort nichts unternommen werden, was an der augenblicklichen militärischen Lage irgend etwas ändern könnte. Wir stehen dort nicht mehr in besetzten Gebieten Rußlands. Unsere Truppen sind von selbständigen Staaten zur Hilfe gerufen worden. Es steht ihnen auch keine feindliche Armee gegenüber.

Anders sind die Dinge im Westen. In Belgien und Frankreich wird mit den äußersten Mitteln, mit den größten Kräfteanstrengungen des Großkampfes gerungen. Auf beiden Seiten der Kriegführenden sind alle verfügbaren Mittel aufgebracht worden, die überhaupt in den Entscheidungskampf geworfen werden können. Die Räumung könnte dort, da die deutschen Truppen tief in Belgien und tief in Frankreich stehen, nur auf der Grundlage erfolgen, daß unsere Soldaten zurückgehen. Wie das erfolgen soll, ist heute noch ganz unklar. Man spricht bereits davon, daß neu-trale Truppen, etwa die Hollands, sich zwischen den feindlichen Linien aufstellen und Kampfhandlungen verhindern. Weiter ist nicht von der Hand zu weisen, daß allenfalls die Entente gehen könnte, daß die deutschen Truppen die Reichsgrenze als Stellung einnehmen.

Vor ihnen läge truppenfreies Gebiet, wenn der Feind nicht folgte und seine Grenze besetzte. Es können natürlich nur militärische Gesichtspunkte die Frage beantworten, ob wir in die Räumung unter solchen Voraussetzungen einwilligen können. Besteht diese Möglichkeit, so muß heute schon ein Gedanke beproben werden, den man zweckmäßiger Weise an den amerikanischen Präsidenten richtete. Ist es nämlich Wilsons ehrlicher Wille, den Frieden herbeizuführen, so hat er mindestens ein eifersüchtiges Interesse daran, daß die Gebiete, die heute noch nicht durch den Krieg heimgejagt sind, nach Möglichkeit gesichert werden. Ganz Amerika leidet heute an einem Mangel an Landesprodukten. Große Armeen, die unter den Waffen stehen, verbrauchen riesige Mengen solcher Lebensmittel, ohne daß dadurch wirtschaftliche Arbeit geleistet werden könnte. Zwei Drittel Belgiens und ein Fünftel Frankreichs sind Kriegsgebiete. Besteht irgend ein erkennbarer Grund, auch die gesicherten Gebiete nach die Kriegsgrenze schauen zu lassen? Ist es nicht ein Vorschlag, der der amerikanischen-deutschen Friedensidee entspricht, wenn die zu räumenden Länder nur von den eigenen Landesstruppen besetzt werden sollen? Die eigene Armee schon, so gut es geht, alles, was der Erdboden hervorgebracht. Das Abziehen der übrigen Kriegführenden läme allertüchtig der jeweiligen Volkswirtschaft zugute. Wird gleichzeitig die Demobilisierung durchgeführt, so erstet aus dem gedrückten Gebiet sofort neues Leben. Auf beiden Seiten wird durch eine solche Maßnahme förderlich auf den Frieden gedrängt. Es gibt keinen Staat mehr, der dann die Fortsetzung des Waffenganges von sich aus verantworten könnte. Gegen jede rechtswidrige Verletzung dieses Gebietes aber wäre jeder Staat in der Zeit gesichert, in der er noch nicht auf einen verbrieften Friedensvertrag sich stützen kann.

So widersinnig es auf den ersten Blick erscheint, so politisch bedeutungsvoll ist doch die Frage der Räumung der besetzten Gebiete vor allem im Westen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Isegem — Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampffront führte der Feind, vielfach durch Panzerwagen unterstützt, heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet. An anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstoß ab. Auf dem nördlichen Angriffskriegel östlich Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes, zwischen Werken und Torhout in nördlicher Richtung vorzustößen, wurden in erster Linie durch Truppen der 88. Landw.-Division verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Lichterwede — Isegem gehalten. Südlich von Isegem gelang es dem Gegner, über die Bahn Isegem — Kortrijk hinaus vorzudringen. Östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen.

Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Linie etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Bohain und der Dife griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohain — Aisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Aisonville wurde nach heftigen Kämpfen gegen den heftigsten des Ortes und gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach anfallenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Dife vorbrechende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. bayerische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus. Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordwestlich von Laon und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Diefle — Siffone — Le Thour — St. Germainmont.

An der Aisnefront Erkundungsgesichte. Der zwischen Drijz und Grandrye auf Moursu entlang der Aisne vorbringende feindliche Stellungsbogen wurde geklärt. Die dort kämpfenden Truppen haben den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vordringenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und an unserem Gegenstoß gescheitert.

Der Feind hat auch gestern trotz Einsatz weit überlegener Kräfte starker Artillerie und trotz Unterstützung von Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nördlich von Judin, am Walde von Bantebille und nordwestlich von Cunel fanden die Kämpfe bei Eintritt der Dunkelheit ihren Abschluß.

Auf dem südlichen Raasuser zerplitterten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem sehr unübersichtlichen Badgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endigten.

Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:

Keine Regierung, kein Reichstag wird es jemals wagen dürfen, die Sicherheit der Kriegsanleihe anzulasten.

Gröber

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Oktober, abends. (W.B. Amtlich.) Nordwestlich von Ruffelare, am Selle-Wäschmit bei Hauff, zwischen Maas und Raas und auf dem Otkuser der Maas sind feindliche Angriffe gescheitert.

Die von französischen Flüchtlingen angefüllte Stadt Denain liegt unter dauerndem Feuer schwerer englischer Artillerie. Der Feind beschloß gestern die von uns während des Krieges sorgsam gesicherte Wallfahrtsstätte von Dreefe.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Oktober. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem Sasso Rosso bereiteten unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß.

In Serbien und Albanien vollziehen sich unsere Bemühungen und Maßnahmen ohne Einwirkung des Gegners.

Die feindlichen Berichte.

Englischer Bericht vom 15. Oktober. Die alliierten Streitkräfte unter dem König der Belgier setzten ihren Angriff fort. Die Belgier erreichten die Zugänge zum Walde von Bijndoele und von Thourout, die Franzosen die Ausläufer von Lichterwede. Weiter südlich stießen sie trotz des kräftigen Widerstandes über die Bahn Roulers—Lichterwede vor. Die zweite britische Armee erreichte Le Chat, nahm Gulleggen und Heule und erreichte die Ausläufer von Courtrai, sie besetzte ferner Menin und Werwa, wo sie auf dem rechten Ufer der Ybs Fuß faßt. Seit dem 14. machten die Alliierten 12.000 Gefangene und erbeuteten über 100 Geschütze.

Luxemburg und der Friede.

Wir hören von zuverlässiger Seite, daß soeben die Großherzogin von Luxemburg sich mit der Bitte an den Papst gewandt hat, er wolle dafür sorgen, daß dem Luxemburgischen Staat weitere Kriegsgesandtschaften erspart bleiben. Wir glauben zu wissen, daß die Reichsregierung für diese Bitte vollständiges Verständnis hat. Würde von beiden Seiten der Kriegführenden Parteien die Souveränität und Selbständigkeit Luxemburgs anerkannt werden, so wäre wohl auf beiden Seiten ein Vorteil. Man kann vielleicht damit rechnen, daß dieser Friedensschritt der jungen Landesfürstin doch auch unsern Gegnern Wohlgefallen geben dürfte, einmal darüber Betrachtungen anzustellen, ob es zweckmäßig ist, vielleicht das Ansehen der eigenen Staatsidee dadurch zu untergraben, daß man einen fremden Staat, wenn er auch noch so klein sein mag, zwingt, traurige Kriegsergebnisse über sich ergehen zu lassen.

Traurige Bilder!

Von militärisch gut unterrichteter Seite schreibt man uns: In der großen Offensive, die am Montag Morgen zwischen dem Kanal und der Gegend von Lille begonnen hat, hat der Gegner vor allem mit dem größten Aufgebot an Artillerie gearbeitet. Infolge dessen sind zahlreiche Städte und Ortschaften unmittelbar vom Feinde bedroht. Der Bevölkerung dieser belgischen und französischen Ortschaften hat sich eine ungeheure Panik bemächtigt. Es ist zur Flucht der Massen gekommen. Trotzdem man versucht hat, die Leute zur Ruhe zu bewegen, bewegen sich jetzt schon Hunderttausende von Menschen in der Richtung von Westen nach Osten. Die Versorgungsmöglichkeiten sind äußerst schlecht, da natürlich in erster Linie die Interessen der Armee gewahrt werden müssen. Mindestens ebenso schwierig ist die Versorgung mit Lebensmitteln. So läuft die Bevölkerung auf ihrer Flucht dem größten Elend entgegen. Die Leute waren nicht in der Lage, ihr Privateigentum mitzunehmen. Nur das Allernötigste tragen sie bei sich. Wenn unsere Gegner dieses System fortsetzen, wenn sie weiterhin friedliche Ortschaften beschließen, so vernichten sie selbst die Existenz ihrer eigenen Landesangehörigen, die einer traurigen Zukunft entgegensehen. Vor allem gilt dies für die belgischen Ortschaften. Nachdem man aber nun doch einmal daran ist, den Feinden zu helfen, sollte man auch auf gegnerischer Seite es vermeiden, der eigenen Bevölkerung auch noch das Letzte, was sie hat, das nackte Leben, fast unmöglich zu machen.

Bittere Kriegsnotwendigkeiten!

Berlin, 16. Okt. (W.B.) Die Vorstädte von Lille, Lamberfont und Rosin, sowie Douai und Demain wurden am 15. und teilweise auch in der Nacht zum 16. mit schweren Kanonen beschossen. Das Stadtinnere von Le Quesnoy war am 14. Oktober das Ziel schwerer englischer Granaten. In der Nacht auf den 15. verursachten feindliche Bombenwürfe in Le Quesnoy und Jolimont Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Durch die Angriffe der Entente in Flandern erfuhr die bereits seit einiger Zeit begonnene Massenflucht der Bewohner, namentlich in dem dicht bevölkerten Belgien, eine außerordentliche Steigerung. Nach vielen Tausenden zählende Flüchtlingströme flühen gen Osten. Wenn auch alles geschieht, um das Los dieser von Haus und Hof vertriebenen Belgier, die auf den wasserdurchweichten Straßen mit dem Notdürftigen versehen, weiter westwärts zu Fuß in ständigen Stadien zurückgehen müssen, so erleichtern, so bedürfen doch die für eine dezentere Massensflucht nicht zu beschaffenden Verkehrsmittel und die Bewässerung der aus dem bisherigen Organisationsrahmen herausgerissenen ein unausweichliches Elend. Wehrlos sind die Verhältnisse in Nordfrankreich.

Er mordung deutscher Offiziere.

Berlin, 16. Okt. (W.B.) Eine von der „Wiener Zeitung“ ausgegangene Pressenachricht betr. Ermordung von 500 deutschen Offizieren durch tschechoslowakische Truppen in Kasan ist bisher in keiner Weise bestätigt worden.

Ein bayerisches Freugelöbniß.

München, 15. Oktober. (W.B.) Die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle erklären: Angesichts der schweren Zeiten, die dem deutschen Volke bevorstehen, legen die bayerischen Volkstretter Wert darauf, Zeugnis abzulegen für die unerschütterliche Einheit des deutschen Volkes und für seine feste Entschlossenheit, alles Schwere gemeinsam zu tragen. Die weitverbreitete Bekehrung über manche Erscheinungen des öffentlichen Lebens und der feste Wille Bayerns, den Einfluß Bayerns innerhalb des Reichsganges zur gebührenden Geltung zu bringen, verändere nichts an dem Freundschaftsverhältnis, das unlosbar alle deutschen Stämme umschließt. Alle Gerüchte über Betrugungen, die angeblich in Bayern darauf hinausgehen, die Einheit zu lockern oder ganz aufzuheben, verwirklichen die bayerischen Volkstretter in das Gebiet gründlicher, landesverräterischer Verbindungen. Wie das bayerische Volk fest auf den Schatz des Reiches vertraut, so kann das Deutsche Reich in Not und Gefahr zuverlässig auf Bayern und alle seine Stämme vertrauen.

Das deutsche Danzig.

Danzig, 15. Oktober. (W.B.) Der Magistrat kamte mit den Reichskanzler, sämtlichen Staatssekretären, den Reichstag, den Hauptauschuss und den Reichsregierungsabgeordneten Weinhausen feierliches Telegramm: Präsident Wilson will alle Länder zweifelhaft polnischer Bevölkerung zu einem unabhängigen neuen polnischen Staat vereinigen. Demgegenüber haben wir fest, daß Danzig nimmermehr diesem Polen angehören darf. Unsere alte Hansestadt ist durch deutsche Kulturkraft entstanden und gewachsen. Sie ist ferndeutsch. Wir nehmen für uns das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Anspruch.

Wir wollen deutsch bleiben immerdar. Der Magistrat: gez. Dr. ...
Die Christlich-sozialen Partei
durch ihren Hauptvorstand in Wien einen Aufruf, in dem es heißt: Die Christlich-soziale Partei, erfüllt von dem tiefen Ernst unserer Lage, begrüßt das Rufen des Friedens mit großer Freude, wenn er die Ehre des deutschen Namens, die Unverletzlichkeit des deutschen Bodens und unsere koloniale und wirtschaftliche Entwicklung, die der freien Meere bedarf, wahr. Der Hauptvorstand hält im Hinblick auf unsere Bundesstaatliche Verfassung die Durchführung des englisch-französischen parlamentarischen Systems im deutschen Reich für unangenehm.

Die Demobilisierung der Arbeiterschaft.
Berlin, 16. Okt. Wie die „Frankf. Zig.“ hört, ist im Reichswirtschaftsamt eine besondere Kommission geschaffen worden, um den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes in den Fragen der Demobilisierung der Arbeiterschaft zu beraten. Es soll von dieser Kommission auch festgestellt werden, in welcher Reihenfolge die Entlassungen aus dem Heere zu erfolgen haben unter Berücksichtigung der Wohnverteilung, der Wohnungsverhältnisse und der Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.

Die amerikanischen Sozialisten.
Bern, 15. Okt. Die vielfach verbreitete Meinung, als habe die amerikanische Arbeiterschaft geschlossen gegen Wilson und den Kriegswirtschaften, ist irrig. Nur einige ehemalige Sozialisten sind ins Lager der Kriegswirtschaften übergegangen, aber die sozialistische Partei der Union bekämpft allen Unterdrückungs- und Zensurmaßnahmen der Regierung zum Trotz den Krieg mit Eifer. Auf dem Parteitag zu St. Louis war der Krieg als ein kapitalistischer Raub- und Beutezug verurteilt worden. In Chicago wurde festgestellt, daß sich infolge dieser Stellungnahme die Mitgliederzahl in den rein englischen Abteilungen etwas verringert hat, dafür aber in den sogenannten Sprachsektionen gewaltig gestiegen ist. Als Gründe für die Stellung der Partei zum Kriege seien die hier angeführt, die einer ihrer Führer, Viktor Berger, am 21. August in Milwaukee niedersprach: „Als der Krieg ausbrach, war unsere Plutokratie an der Spitze des Verbandes mit 5 Milliarden Dollar bewaffnet, an der Seite der Mittelmächte nur mit 1 Milliarde. Sie war also mit dem Geld schon mehr an den Verband gebunden, und sie stand auf dieser Seite schon lange, als wir noch als Neutrale betrachtet wurden. Wenn heute jemand sagt, daß dieser Krieg ein kapitalistischer ist, und daß unsere Regierung sich unter dem Daumen des Wassertröpfers befindet, so bekommt er sofort das Justizministerium, die Geheimpolizei, die Postverwaltung und die ganze Reihe anderer Departements auf den Hals.“ Man mag zugleich sehen mag, wie es heute mit der amerikanischen Freiheit bestellt ist.

Kriegsbegehr in Amerika.
Bern, 15. Oktober. Die amerikanische Öffentlichkeit wird durch den Bericht, daß die gegenwärtige Friedensregierung kein Ausschließen der Kriegsenergie zur Verfügung haben dürfe. Wilson erhielt einen Aufruf, wonach die Kriegsenergie eine Vermehrung, nicht eine Verminderung der Leistungen für die neue Kriegsanleihe notwendig mache. Der in Amerika zu Besuch weilende Sir Eric Geddes, ein nicht ohne verhängnisvoller für die Spannkraft der Anleihe, als wenn die Ueberzeugung zunähme, daß das Ende des Krieges bevorstehe. Der stellvertretende Kriegsminister, Rowell gab bekannt, daß die Rüstungen unbeschränkt ausgedehnt werden. Die bürgerliche Bevölkerung müsse ihren Teil an dem Kriege mit demselben Mut weiter übernehmen wie die Truppen an der Front.

Kleine Mitteilungen.
Berlin, 16. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Kaiserliche Verordnung betr. Wänderung des Reichsverfassung und Einschränkung der Verwaltungsbefugnisse der Militärbehörden während des Krieges.
Berlin, 16. Okt. (W.A.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die in Sofia aufgestellte gewöhnlichen Kunstwerke wieder in Berlin eingetroffen.
Wien, 16. Okt. Die Deutschen in Tirol veranlassen eine Kundgebung für möglichst innigen Anschluß an das Deutsche Reich. Die Juden Wiens plädierten für eine nationale Heimstätte in Palästina und Anerkennung der Gleichberechtigung in der Gemeinschaft der Völker der Welt.
Berlin, 16. Okt. (W.A.) Mutter erfährt, daß Tschiang Kai-schek die Freilassung der britischen Beamten in Rußland zugestimmt habe.
Wien, 16. Okt. (W.A.) Der Sonderberichterstatter der „Wien-Zeitung“ in Wien meldet, daß in kurzem die Aufmerksamkeit von Lenin verläßt wurde. Der Bericht der Nachrichtenagentur angeblich angehörige Registrierungsinformation des Sowjetpreßes, Dwanitzki, der durch Revolverkugeln an der Schulter verwundet. Er wird verhaftet.
Paris, 16. Okt. (W.A.) Der Caillaux-Prozess wird am 20. Oktober zur Verhandlung kommen.

Cagesnachrichten.
Amsterdam, 16. Okt. (W.A.) Nach einer Reuter-Nachricht aus Duluth, sind bei den Waldbränden im Wisconsin und in Minnesota 800 Menschen ums Leben gekommen; 1300 sind obdachlos.
Die Grippe.
Wien, 16. Okt. Der sehr heftig auftretenden Grippe werden die Ferien sämtlicher Schulen um 14 Tage verlängert. — München-Gladbach. Wegen der starken Ausbreitung der Grippe wurden hier sämtliche Schulen für acht Tage geschlossen. — Bonn. Wegen der ansteigenden Grippe sind von morgen an sämtliche hiesigen Schulen bis auf weiteres geschlossen. — Braunschweig. Die Grippe hat sich hier ebenfalls stark ausgebreitet, ferner die Gattin, der Sohn und die Tochter des hiesigen Bräutigams Max von Baden sind an der Grippe erkrankt. Der hiesige Hofarzt Medizinalrat Albrecht ist gestern an Grippe gestorben. — Hamburg. Die sogenannte „Hamburg-Grippe“ hat sich hartnäckig auf und fordert in Hamburg sehr schnell verlaufende Todesfälle. Die hiesigen Schulen müssen bis Ende des Monats wegen der Grippe verlängert werden. — Ende voriger Woche sind in England etwa 80.000 Personen an der Grippe erkrankt und die Zahl der Toten zu veröffentlichen Zeitungen geworden. Die Epidemie herrscht auch in Rom und Genoa. Auch dort ist es verbreitet.

bieten, die sanitären Verhältnisse zu verbessern. — Nach Reuterberichten herrscht in Kasstadt die Grippe. Es zeigt sich zwar wieder einiges Leben in den Geschäftsvierteln, aber unter den Eingeborenen wütet die Krankheit nach wie vor sehr heftig. Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 250. In Kimberley starben am 9. Oktober 467 Personen, darunter 50 Europäer. Die Zahl der Todesfälle wird vom 1. bis zum 10. Oktober auf 1500 geschätzt; zwei Drittel fallen auf Eingeborene in den Diamantgruben. Die Epidemie breitet sich nun auch in den Städten der Kapkolonie aus.

Dillenburger! Bewohner des Dillkreises! Darf es soweit kommen?

* Deutschland durchlebt seine Schicksalsstunde! Mit eisernem Hammer pochen Feind und Schicksal an unser Tor; Ziel einer Welt verheerter, selbstschätiger Gegner ist unsere Vernichtung. Unser arbeitsames, friedliebendes Volk soll in seinem Wohlstand und seinem Reichthum zertrümmert werden. Haben weitere Volkskreise nicht die Fähigkeit, den Ernst dieser Lage zu erfassen! Werden diese sich nicht aufraffen, ehe es zu spät ist! Wie steht es bei Ihnen mit ihrem Gelübnis des Durchhaltens von 1914!

Nach einem Siegeszuge, wie ihn die Weltgeschichte nicht kennt, ist unser überfallenes Volk seiner Feinde Herr geworden in Rußland, im Balkan, in Kleinasien, in Italien und im Westen. Nicht seine Schuld ist es, daß die Erfolge im Balkan und in Kleinasien nicht behauptet werden konnten. Entschlossene Zustimmung fand unser Ehrenbürger Hindenburg noch vor Monatsfrist, als er trotz des Rücksuges nach Ostfrankreich sagte: „Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun. Vorkriegsfront stärke die Heeresfront mit überzeugtem Siegeswillen in treuem Durchhalten!“

Ist diese Forderung gehalten worden? Ist der Hindenburg-Kurs nicht verstanden worden in seinem fürchterlichen, erschreckenden Ernst und seiner Bedeutung für unser Lebensschicksal! Sind keine Kreise nicht drauf und dran, die Kerben zu vertiefen! Welch unglückseliges Verhängnis hat Frankreich erduldet; es hat die Kerben nicht verloren, selbst als sein Feind fünfzig Kilometer von Paris stand. Es hatte einen Clemenceau, der jeden Riesenschritt mit der Mindestkraft von 14 Tagen Gehäufnis für die Allgemeinheit unschädlich machte. Bist du, Leser, schuldlos, feiges, ehrloses Geschwätz in Eisenbahn, Wirtschaft und auf der Straße ungehört geduldet zu haben! Welch fürchterliche Wirkung dieses verführerischen Giftes anrichtet, ist sich klar zu machen; wenn es zur Front übergriffe und diese nicht mehr hielte.

Was wird alles von diesen erbärmlichen Riesenschreibern aufgestellt: „Die Uebermacht unserer Gegner im Westen!“ Engländer ihnen: Im Osten standen uns jetzt nicht mehr drohende 6-8 Millionen Russen entgegen; im Westen sind dafür allerdings über 10 Millionen Amerikaner erschienen. Unsere eigene Front zählt nach französischer Schätzung 9-11 Millionen Streiter. — „Die Tankgefahr.“ Sind unsere Kräfte nicht ihrer nicht Herr geworden und bestimt man nicht neuerdings eine Handwaffe mit großer Durchschlagskraft, welche jeden Tank in einem Schuß erledigt. — „Aber der Mangel an ferroschem und vulgarem Kupfer wird uns fertig machen.“ Sind Chemie und Hüttenindustrie nicht dabei, uns Erz zu schaffen. — „Wenn aber nach einem Abbruch des Oesterreichs die verlegte Salonfront an der böhmisch-bayerischen Grenze droht!“ Muster-Strategie, das bringen selbst die Engländer nicht fertig, eine Stappen-Sicherheit auf tausend Kilometer durch ein neutrales Oesterreich zu erstreben. — „Die U-Boote jollens schon längst schaffen und bringen nichts fertig.“ Der Held von Stagen, Komiral Scherr, trat in diesen Tagen sein neues Amt vor der Welt an mit der Behauptung, daß die U-Boote England auf die Kniee bräuchten. — „Auf die Kriegsanleihe zeichnen kein Mensch mehr, außer den ganz Reichen, weil später ja doch alles Geld verloren ist.“ Dessenrich stellte in voriger Woche fest, daß Deutschland bei seinem 400 Milliarden Vorkriegsstand bisher nur 15 Prozent desselben in Anleihe vorausgibt habe, das übrige sei durch unsere nationale Arbeit erbracht worden. Einem Volke mit fernerer Arbeitsgelegenheit ist die Verzinsung der Mißgeschick-Schuldenlast unüberwindlich. — Und der Dummste aller Dummchen: „Wir Armen haben nichts zu verlieren, wir kleinen Leute und Arbeiter haben später nichts zur Deckung der Schulden beizutragen; das müssen die Reichen aufbringen. Uns können sie nichts nehmen.“ Verteuerte Kohlen, verteuerte Lebensmittel und Gebrauchsgüter, ersetzte Grundstücksverle, treffen die nicht alle, den Armen wie den Reichen? Wird der Arbeiter nicht beargwöhnt, daß es dem Engländer in diesem Kriege um des deutschen Arbeiters Arbeitsgelegenheit geht. Die soll ja gerade erbeutet werden. Die fehlende Ausfuhr aus Deutschland wird dem Arbeiter ein Weiterleben auf dieser Scholle wegen fehlender Verdienstmöglichkeit zur Unmöglichkeit machen. Abwanderung bleibt sein Los; zum Sklaven des Menschengeschlechts soll er erniedrigt werden. Das ist nach Scheidemanns geistiger Rede das Sklaventum des deutschen Arbeiters in dem grenzenlosen Elend dieser Jahre.

Soll es soweit kommen! Soll Deutschland nach vier Jahren vorkrieglichen Ruhms in Front und Heimat in der letzten Stunde das Rennen verlieren? Hat die letzte Note Wilsons, des „alten“ Bringers des Gerechtigkeitsfriedens, nicht dem Letzten die Augen geöffnet! Dann ein Volk von Ehre die „Bürgerlichen“ eingehen, die nach der erlöschenden amerikanischen Regierungspresse lauten: Auslieferung der gesamten Flotte und der U-Boote, unseres sämtlichen Geschützgerätes, Befreiung eines Präsidentenpostens am Rhein, Auslieferung des Kaisers, des Kronprinzen und Hindenburgs!
Ins Werklose kann auch die Entente den Krieg nicht ausdehnen. Ein Durchhalten über den Eintritt der winterlichen Jahreszeit wird ihr fast unüberwindliche Schwierigkeiten bringen. General Maurice warnt vor Kriegsverlängerung im Hinblick auf einen hartnäckigen Krieg der nationalen Verteidigung Deutschlands, auf den schwindenden Mannschaftsvorrat Englands, die Härte der englischen Arbeiterschaft, die fürchterliche Teuerung, die bedingende Wohlnot vor allem in Italien und den sich immer verschlechternden Stand der Handelsflotte, d. h. den Tonnagemangel.

Die nationale Verteidigung; der Kampf um die Zukunft unseres Volkes, ist somit alles andere als aussichtslos. Verloren ist der, der sich für verloren hält. Helfe jeder an seinem Telle, die Heimatfront stärken, er stützt damit die Heeresfront.
Dulde keinen ermutigendes Geschwätz in deiner Nähe! Verschleide dem Riesenschreier nützigenfalls auf unansehnliche Weise das Gehege seiner Zähne, damit sein ehrloses, vergiftendes Geschwätz kein Unheil anrichtet!

Ermahnung eure Heiden da draußen
Brieflich zum Durchhalten noch einiger Wochen. Hüf an deinem Teil das Vaterland zu retten!
Es geht um alles! Deutscher, wache auf!

Cokales und Provinzielles.
— An die Redefrigen. Wir haben die Gutmütigkeit, die wir jedem Ausländer bis in die letzte Zeit bewiesen haben, teuer bezahlen müssen. Ein großer Teil der Erfolge unserer tapferen Truppen ist durch die Verderben urteilloser Schwärzer zunichte geworden. Die Feinde haben mit Hilfe ihres ausgebreiteten Spionagenetzes alles erfahren, was ihnen dienlich sein konnte. Jetzt hören Ihre Agenten erst recht auf jedes Wort, das sie uns als Schwäche auslegen können. Darum heißt es mehr denn je, jede unbedachte Aeußerung zu unterlassen. Der Feind soll erfahren, daß Deutschland keine Sklavenseele nährt, und unsere Soldaten muß das Bewußtsein erfüllen, daß von ihrem Willen der Friede abhängt, den wir wünschen.

— Eisenbahn. Betr. das Ausfallen von Zügen und Beschleunigung des Schnellzug-Verkehrs enthält unsere heutige Nummer eine wichtige Bekanntmachung der Eisenbahn-Direktion, die allseitiger Beachtung empfohlen sei.
— Zu der vom Kriegsamte nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neubearbeiteten Zusammenstellung von Gezeugen, Bekleidungsgegenständen und Bekleidungsgegenständen betr. Kriegstroste nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 4. Ergänzungsbild nach dem Stande vom 1. September 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsbild wird den Bezüglern der Zusammenstellung ohne Ansuchen kostenfrei nachgeschickt. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist. Neue Bezüglern können die Zusammenstellung zum Preise von Mk. 1.— (einschl. der Ergänzungsbilder) von der zuständigen Kriegsamtsstelle, mit Ausnahme von Metz, Düsseldorf und den Kriegsamtsstellen, erhalten.

Randerbach, 16. Oktober. Der Musikler Adolf Menges, Sohn des Schöpfers Menges, erhielt das Kleine Kreuz 2. Klasse.

Weglar, 16. Okt. Die Mitteldeutsche Gerberei und Riemenfabrik A. G. Weglar und Neu-Henburg zeichnete bei der neunten Kriegsanleihe wiederum einen Betrag von 1/2 Million Mark. Für die vorhergehenden Anleihen stellte sie bereits 2 1/2 Millionen Mark zur Verfügung. Ferner zeichneten Bergwerks-Gesellschaft Schanz u. Humbert, G. m. b. H., Weglar, wiederum einen Betrag von 100.000 Mk. und die Munitionsfabrik Humbert, Rose u. Co., Weglar, ebenfalls wiederum die Summe von 100.000 Mk.

Weilburg, 16. Oktober. Der Landrat gibt bekannt: Hier werden unwahre Gerüchte verbreitet von einem Zusammenbruch des deutschen Heeres und von einer gütlich angeordneten Einstellung der Kämpfe auf die 9. Kriegsanleihe. Diese Gerüchte sind vollständig erlogen und ein Werk unserer Feinde und von Vaterlandsverrätern. Ich warne dringend vor der Weiterverbreitung solcher Gerüchte; wer sich dessen schuldig macht, wird als Landesverräter verhaftet und bestraft werden.

Frankfurt, 15. Oktober. Einbruch. In der Nacht zum Samstag wurden Einbrecher aus dem Hut- und Pelzwarengeschäft von M. Schlimmgen, Große Eichenheimerstraße, Pelze und andere Sachen im Werte von vielen tausend Mark.

Frankfurt, 16. Okt. Vor dem Obertribunalgericht des stellvertretenden 18. Armeekorps begann heute die Berufungsverhandlung gegen etwa 20 Unteroffiziere und Mannschaften vom Pionier-Regiment in Mainz, die während der dortigen Dienstzeit des bereits beurteilten und aus dem Heer gestohlenen Hauptmanns Philipp Pi aus Wiesbaden von fliehenden Firmen Schmiedegeld angenommen bezw. sich bei Lieferungen des Wuchers schuldig gemacht haben. 13 Unteroffiziere und Mannschaften wurden bereits vom Gouvernementsgericht zu Mainz verurteilt; so erhielt ein Unteroffizier, der sich für 200.000 Mk. beschlehen ließ, zwei Jahre, drei Monate Gefängnis. Wegen die Mainzer Gerichtsbarkeit war von den Angeklagten und dem Gerichtsherrn Berufung eingelegt. Zur heute begonnenen Verhandlung sind mehr als 100 Zeugen und Sachverständige geladen. Den Angeklagten stehen etwa 25 Mainzer und Frankfurter Rechtsanwälte zur Seite.

Bensheim, 16. Oktober. Ein Akt kaum glaublicher Rohheit wurde im nahen Elmshausen verübt. Dort hat man einer lebenden Kuh eines Milchbäunders ein großes Stück Fleisch aus dem Hinterbacken herausgeschnitten. Das Tier mußte abgeschlachtet werden.

Letzte Nachrichten.

Die Beratungen über Wilsons Note.
Berlin, 17. Okt. Die Antwort des Präsidenten Wilson auf die zweite deutsche Note bildete während des ganzen gestrigen Tages den Gegenstand von Beratungen und Besprechungen der Regierung und auch der Parlamentarier. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, ist man zu einer endgültigen Beschlusfassung bisher noch nicht gekommen, da namentlich die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden militärischen Stellen noch nicht beendet sind.

Ob der Reichstag morgen zu einer Plenarsitzung zusammentritt, steht in diesem Augenblick noch nicht fest. Wahrscheinlich dürfte der Präsident die Sitzung erst dann anberaumen, wenn die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note Wilsons fertiggestellt ist. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler in der Sitzung die neue deutsche Antwortnote und die Stellungnahme der Regierung bekannt geben wird.

Eine Aktion des Papstes.
Lugano, 17. Okt. Angesichts der jetzigen Friedensschritte beruft der Papst das wiederholt vertagte Konklavium für Dezember ein. Möglicherweise alle Kardinalen der ganzen Welt sollen daran teilnehmen.

Rundgebungen französischer Arbeiter.
Genf, 17. Okt. Der „Proletaire“ meldet, daß die französischen Arbeiterverbände große Rundgebungen dagegen vorbereiten, daß Wilsons Friedensabsichten durch die Entente-regierungen vereitelt werden.

Die Antwortnote an Oesterreich-Ungarn.
Wien, 17. Okt. Es verlautet, daß die Antwortnote Wilsons an Oesterreich-Ungarn bereits seit vorgestern abend bekannt sei. Warum ihr Inhalt sowohl in Wien wie von Washington aus bisher nicht veröffentlicht wurde, ist nicht ersichtlich.

Das neue Oesterreich.
Wien, 17. Oktober. Das bereits angekündigte Manifest Kaiser Karls über die Föderalisierung Oesterreichs wird heute

erwartet. Den Nationen Oesterreichs soll danach das Recht ein-
geräumt werden, sich in Anerkennung ihres Selbstbestim-
mungsrechtes in ihren Gebietsgebieten als selbstän-
dige Staaten zu konstituieren. Danach sollen dem österrei-
chischen Bundesstaat, der unter dem Scepter der Habsburger
leben soll, gewisse gemeinsame Angelegenheiten gemeinsam blei-
ben. Von der Bukovina wird nicht die Rede sein, da sie Gegen-
stand der Verhandlungen mit Ungarn sein soll. Wie verhandelt,
wird vorläufig an die Konstitutionierung von vier Staaten gedacht,
und zwar eines deutsch-österreichischen, eines tschechischen, eines
Ungarischen, des die städtischen Teile Steiermarks, Tirols und
Salzburger umfassen soll, sowie eines ukrainischen Bundesstaates
auf dem Gebiete Ostgaliziens. Die rumänische Frage und die
Frage einer eventuellen Vereinigung Bosniens und der Herzeg-
owina mit Kroatien und Slavonien bleiben vorläufig in
der Schwebe, da diese Fragen in sehr wesentlichem Umfang
die ungarischen Interessen betreffen. Ebenso wird von einer
Regelung der polnischen Frage im Rahmen eines zukünftigen
Bundesstaates abgesehen, da sich die Krone damit abgefunden hat,
das polnische Gebiet Oesterreichs von dem Besitzthum des
Hauses Habsburg-Vorherrschaft abzuscheiden. Man nimmt an,
daß das Manifest des Kaisers in einer gewissen Uebereinstim-
mung mit der zu erwartenden Wilsonnote steht. Der Entschluß
der Bekanntgabe eines Manifestes in diesem Augenblicke liefert
jedoch den Beweis dafür, daß die Krone über die Stellung
der Washingtoner Regierung zum österreichischen National-
itätenproblem bereits unterrichtet sein dürfte.

Angewählte türkische Sonderverhandlungen.
Wien, 17. Okt. (Z.N.) Hier sind Nachrichten einge-
troffen, denen zufolge in Whilkens und Smirna Sonder-
verhandlungen der Türkei stattfinden, die vor dem Abschluß
stehen. Der hiesige Botschafter Hilmi Pascha erklärte
auf Befragen, daß ihm hiervon nichts bekannt sei.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach - Dillenburg.

Amliche Bekanntmachungen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises
werden unter Verweisung auf die Bekanntmachung vom 22.
Juli 1901 (Kreisblatt Nr. 88), 16. Januar 1902 (Kreisblatt
Nr. 9) und 16. Juli 1904 (Kreisblatt Nr. 173, amtliche Bei-
lage Nr. 31) an die schleunige Einreichung der neu aus-
gefüllten Katasterblätter über die in ihren Gemeinden vor-
handenen gewerblichen Anlagen erinnert.

Ich weise darauf hin, daß auf den Katasterblättern die
Zahl der beschäftigten Arbeiter und der Arbeitsvermerke
nicht fehlen dürfen.

Dillenburg, den 16. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden
des Kreises.

Die baldige Erledigung der Verfügung vom 22. August
d. J. im Kreisblatt Nr. 201, betr. ländliche Fortbil-
dungsschulen, wird in Erinnerung gebracht.

Dillenburg, den 14. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat: J. B. Fr. Jung.

Bekanntmachung

Der Distrikt hat die Schwester Fräulein Mey in Dillen-
burg als Kreisfürsorgerin angestellt, die sich hauptsächlich mit
Säuglings- und Krankenpflege, Pflege (insb. Tuberku-
lose) beschäftigen wird.

Den Kreisangehörigen wird anheimgestellt, sie in ge-
eigneten Fällen um kostenlosen Rat und Hilfe anzusuchen.
Die Herren Bürgermeister und Sanitätsämter ersuche
ich, ihr jede von ihr gewünschte Auskunft zu erteilen und
sie in ihrer Tätigkeit möglichst zu unterstützen.

Dillenburg, den 15. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: v. Schbel.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Ernst Hofelins von Manderbach zum
Beigeordneten dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 9. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat: J. B. Fr. Jung.

Bekanntmachung.

Vom 14. d. Mts. ab fallen vorübergehend die Schnell-
(D-) und Personenzüge aus, die in den verkehrsreichsten Fahr-
plänen mit einem dicken schwarzen Punkt, und dem Ver-
merk: Verköhrt bis auf Weiteres es gekennzeichnet sind.
Sichzeitig muß aus betrieblichen Rücksichten die Wagenzahl
der noch verkehrenden D-Züge herabgesetzt werden. Es ist
deshalb damit zu rechnen, daß die Ausgabe von Fahrkarten
beschränkt werden muß. Der Fahrkartenverkauf für die ein-
zelnen Züge wird eingestellt sobald nach der Zahl der verab-
folgten Fahrkarten eine betriebsgünstliche Ueberlastung zu
befürchten ist. Mit Unzulänglichkeiten aller Art. Zurückblei-
ben beim Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden.

Die Eisenbahn benutze daher nur, wer notge-
drungen reisen muß.

Frankfurt (M.), den 14. Okt. 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Großer Glasschrank

(Geschäfts- oder Küchen-
schrank) und großer Ameri-
kaner Ofen zu verkaufen.

Dillenburg.

Buchhandlung
Weidenbach.

Rürberger Vase M. 3.-
Kohle 4.-
Heberlinger 3.-
Jede Vase u. Porto 45 Pf.
Gebr. Heinrich, Wehlar.

Mehrere Stücke gutes

Gartenland

zu verkaufen. (3761
Näheres in der Geschäftsst.

Geeigneter Raum

zum Unterstellen von Möbel
für sofort gesucht.

Frau E. Peters,
Bambolstraße 20.

Wehlar-Braunfelder-Konsum-Berein.

Bestellungen für Weißkraut

zur sofortigen Lieferung, à Str. M. 8.- werden entgegen-
genommen. (3774)

Am Dienstag Abend 6 Uhr entschlief sanft nach
kurzem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter

Maria Kleck

im Alter von 13 Jahren. Dies zeigen an

die trauernden Hinterbliebenen:

Qui Kleck und Angehörige.

Dillenburg, 17. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag um 3 Uhr vom
Trauerbause Kirchberg 22 aus statt.

Gestern Nachmittag 2¹/₂ Uhr entschlief nach
kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau,
unsere gute, treuherzige Mutter, unsere unvergeß-
liche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Henrich

geb. Aurand

im 39. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Henrich und Kinder.

Strabebersbach, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 1 Uhr statt.

Gestern entschlief sanft nach kurzer Krankheit
unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Frau Wilhelmine Seppner

geb. Seymann

im Alter von 87 Jahren.

Dillenburg, den 17. Okt. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, 19. Okt.
um 2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten hiermit die traurige Nachricht,
daß unsere liebe herzensgute Tante

Frl. Katharine Böbel

im 67. Lebensjahr nach kurzem Kranksein am
15. Okt. sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Erst Hardt und Familie

W. H. Hardt ..

Karl Hardt

Karl Max und Frau

Anna geb. Hardt

Trina Heibinger.

Dillenburg, Berlin, Köln, Diez u. Frankreich.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Okt.,
2¹/₂ Uhr aus dem Sterbebaue Zwingel 6 statt.

Kontoristin,

juvel. und freu. mit schöner
stoll. Handschr. in Stenogr.
u. Schreibr. (Adler) völlig
firm., sicher in Konto-Fübrg.,
für ein Kontor in Dillen-
burg zum 1. od. 15. Dezbr.
gel. Bewerb. mit Zeugnis-
Abschr. unt. N. 3. 3724 an
die Geschäftsstelle.

Lager-Arbeiter

für meinen kriegswichtigen
Geschäftsbetrieb gesucht.

Carl Kaardt, Dillenburg.

Suche sofort ein tüchtiges

Hausmädchen.

Frau Carl Döring, Sinn.

Schlosser

suchen (656
Gebrüder Uchenbach,
Weidenau-Sies.

Für 17 jährl. bll. Mädchen
wird

Stellung

in gutem Haushalt gesucht.
Gell. Offerte u. J. 5. 3789
an d. Spd. d. St. erb.

Freundlich möbliertes

Zimmer

evtl. mit Pension zu ver-
mieten. Näh. Geschäftsstelle.

Bessere Familie sucht

5-6 Zimmer- Wohnung

nebst Küche und Zubehör in
Dillenburg, Heborn, Haiger
oder Umgegend. Angebote
unter N. 3. 3785 an die
Geschäftsstelle.



Infolge schwerer Verwundung starb am 11. ds. Mts. unser einziger lieber
Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Seminarist

Hans von der Hende,

Kanonier im Hohenz. Fuß-Regt. 24

im Alter von 19 Jahren.

Dillenburg, im Oktober 1918.

Ernst von der Hende, Lehrer,
Käthe von der Hende geb. Uhl,
Grete von der Hende,
Elisabeth von der Hende.

Die Beerdigung wird sein am Samstag, den 19. Oktober 4 Uhr nachm.
vom Trauerbause, Hauptstr. 63b aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.



Nachruf.

Am 26. September 1918 fiel für unser geliebtes Vater-
land unser Lehrer

Herr Karl Schäfer, Unteroffizier,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Nur kurze Zeit hat er an unserer Schule als dritter Lehrer gewirkt, vom
1. Oktober 1913, wo er von Tringenstein zu uns kam, bis zum 24. Aug. 1914
dem Tage seiner Einberufung zum Heeresdienste.

Wir werden das Gedächtnis dieses Mannes, der für unser Vaterland
gekämpft, gelitten und nunmehr als Held gestorben ist, in Ehren halten und
sein Bild in den Herzen unserer Kinder dankbar fortleben lassen.

Eisenroth, den 15. Oktober 1918.

Namens des Gemeinderates:
Schmidt, Bürgermeister.

Namens des Schulkonstitutes:
Oberschmidt, Vorsitzender.

Dr. Gentner's staubfreie Djenwische

Rosjak

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten und
haltbaren Silberglanz.

Erstklassige Qualitätsmarke.

Prompte Lieferung! Ebenso Dr. Gentner's
Schubfest Tranolin.

Hersteller, auch des beliebten Oelmach-Lederputzes Nigrin: Carl Gentner, Göppingen (Wtbg.)

